Schlesisches Kirchenblatt.

№ 13. VIII. Jahrgang.



Herausgeber: Dr. Joseph Sauer, Curatus zu St. Anton.

Verleger: G. P. Aderholz.

Breslau, den 26. März 1842.

Hymnus
„Ad regias Agni dapes" zu den Vespern in der Osterzeit.

Der Herr entstieg dem rothen Meer,
Giebt jetzt als Lamm zum Mahl sich her.
Drum legt der Unschuld Schmuck euch an
Und nehmt, ihn preisend, Theil daran.

Denn reine Gotteslieb' es beut,
Wenn er sein heil'ges Blut uns weiht,
Und Liebe ist's, die priesterlich
In Christi Fleisch entbietet sich.

Die Pfosten sind mit Blut befleckt,
Der Todesengel scheut erschreckt
Es wogt das Meer, das sich getheilt,
Die Feinde hat die Fluth ereilt.

Zum Osterfest ist Christus jetzt
Als Lamm und Opfer eingesetzt,
Und reine Herzen in der Noth
Stärkt er als reines Opferbrot,

Preis ihm, des Himmels wahrer Sühn',
Die Unterwelt sinkt machtlos hin,
Des Todes Fesseln fallen schon,
Des Lebens harrt nun wieder Lohn.

Zu Schanden ward der Hölle Wahn,
Denn Christus schwingt die Siegesfahn;
Gefesselt liegt der Fürst der Nacht,
Der Himmel ist uns aufgemacht.

Lenk, Jesus, stets auch unser Herz
Als Osterfreude himmelwärts;
Von uns, die neu du schufst, halt ab
Der Sünde grausen Tod und Grab.

Gott Vater sei mit Preis genannt
Wie der, der aus dem Grab' erstand;
Auch sei dem Tröster Lob geweiht
Von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Die Ostermahlzeit.

Es war ehedem sowohl in den Dörfern, als auch Städten Schlesiens allgemein üblich, sich vom Priester am Ostertage Fleisch, Brot, bittere Kräuter, Eier und andere eßbare Dinge in der Kirche oder zu Hause segnen zu lassen, welcher schöne Gebrauch zwar hie und da bereits eben so, wie vieles Andere, was unsern Vorfahren heilig war und wohl hätte erhalten werden sollen, eingeschlummert und zu Grabe getragen ist; aber im Ganzen dennoch vorzüglich unter denjenigen Christen, welche dem Einflusse der Alles vergeistigenden Aufklärerei fern geblieben sind, fortlebt nnd sogar in hohen Ehren gehalten wird.

Da nun aber ein jeder kirchliche Gebrauch ein verkörpertes Dogma oder der äußere Abdruck einer innern verhüllten Wahrheit ist, welche aber durch diese äußere Darstellung den Sinnen zugänglicher gemacht werden soll; so muß auch diese Weihe des Fleisches und anderer eßbarer Artikel unter der Schaale einen gewissen religiösen Kern enthalten.

Es kann offenbar Niemanden befriedigen, wenn wir als Grund dieser Segnung, welche bestimmt sehr alt ist, da sie sich in den frühesten Ritualien vorfindet, den Wunsch angeben wollten, Gott möge den Gläubigen den Genuß dieser Speisen, von denen sie sich während der Fastenzeit theilweise oder ganz enthielten, zur Wohlfahrt der Seele und des Leibes gedeihen lassen. Wir müssen die Quelle dieser schönen Sitte anderswo, als im Christenthume aufsuchen und werden sie, wenn wir stromaufwärts über die christliche Zeitrechnung hinaus ihrem Ursprunge nachgehen, mit Walfridus Strabo im tiefsten Judenthume finden, welcher ebenfalls eine Weihe des Lammfleisches kennt, sie aus dem alten Testamente herleitet und zugleich bemerkt, daß man das gesegnete Fleisch vor allen übrigen Speisen zu essen pflegte.

Als nämlich Gott sein auserwähltes Volk aus der Sklaverei des Pharao, welcher nach neun furchtbaren Plagen sein Herz immer noch verhärtete, mit blutiger Gewalt zu befreien und in das gelobte Land zu führen beschlossen hatte, gab er ihnen, ehebevor sie auswanderten, durch Moses den Befehl: Sie sollten am zehnten des Monats Abib, Jeder, je nach den Familien ein einjähriges, fehlerloses, männliches Lamm nehmen und es aufbewahren bis zum vierzehnten desselben Monats, wo es am Abende geschlachtet werden sollte. Mit dem Blute sollten sie die beiden Pfosten und Oberschwellen ihrer Häuser bestreichen, damit der Würgengel, welcher in dieser Nacht alle männliche Erstgeburt der Egyptier tödten sollte, nicht hineinginge; das Fleisch aber sollten sie am Feuer braten und mit ungesäuertem Brote und wildem Lattich essen. Dem Lamme sollte kein Gebein zerbrochen werden. *) Dabei sollten sie reisefertig sein, die Lenden umgürtet, mit Schuhen an den Füßen und Stäben in den Händen. Und wenn sie in das gelobte Land gekommen sein würden, sollten sie diesen Gebrauch als eine Satzung halten und wenn sie von ihren Kindern gefragt würden, was das für ein Gottesdienst sei, sollten sie ihnen sagen: Es ist das Opfer des Vorüberganges des Herrn, da er vor den Häusern der Söhne Israels vorüberging und die Egypter schlug und unsere Häuser verschonte.

---

*) Merkwürdig ist die das Opfer Jesu Christi vorbildende Art, das Lamm zu braten, wie sie die Rabbinen erzählen. Man brauchte dazu keinen Bratspieß von Eisen, sondern von Granatenholz. Dieser wurde von oben durch den Hals und den ganzen Leib des Lammes gestoßen und an einem Querholz wurden die Vorderbeine befestigt. Ein Bild des Kreuzholzes, an welchem das Urbild des Osterlammes sterben sollte! Die Rabbinen erklären diesen Gebrauch auf ihre Weise: Hätte man es, sagen sie, an einem eisernen Bratspieße gebraten, so hätte dieser etwas zum Braten beigetragen; das Lamm sollte aber nur durch Feuer gebraten werden. Diese Erklärung sieht den Rabbinen eben so ähnlich, als die scharfsinnige Entscheidung, daß der Jude am Sabbate ein Ei, welches die Henne an demselben Tage gelegt, nicht essen dürfe, weil diese dabei gedrückt habe und man deßwegen, wenn er es genießt, annehmen müsse, als ob er mitgearbeitet hätte. Wahrlich zwei rabbinische Kameele, die kein vernünftiger Mensch, selbst wenn er einen Löwenrachen hätte, zu verschlucken im Stande wäre!

Dieser Vorschrift ist das auserwählte Volk Gottes mit gewissenhafter Treue und pünktlicher Genauigkeit in dem Lande, da Milch und Honig floß, nachgekommen, indem jährlich am Abende des vierzehnten Tages des Monats Abib, welcher in späterer Zeit Nisan genannt ward und theils unserm März, theils unserm April entsprach, die Osterlämmer im Hofe des Tempels von den Priestern geschlachtet *) und mit ungesäuertem Brote und wildem Lattich gegessen wurden, zur Erinnerung, daß ihre Väter beim Stiftungsmahle in Egypten ungesäuertes Brot gegessen, weil sie nicht Zeit gehabt, es zu säuern; ja selbst, als sie nach der Zertrümmerung ihres Reiches von den Römern in alle vier Winde zerstreut worden waren, haben sie dieses Gebot so wenig außer Acht gelassen, daß es noch heute von ihnen, wo sie sich immer in der Welt befinden mögen, das Osterlamm auf besagte Weise geschlachtet und gegessen wird, obwohl dieß nunmehr eine sinn- und bedeutungslose oder eigentlich eine unerlaubte Ceremonie ist, wie es der heil. Chrysostomus in der Homilie über den Verrath des Judas einfach und schön darthut. Er redet dort die Juden also an: Antwortet mir, mit welchem Rechte ihr Ostern feiert? der Tempel ist zerstört, der Altar ist zertrümmert, das Allerheiligste ist mit Füßen getreten, das Opfer hat aufgehört: und somit thut ihr in eurem Wahne Etwas was unerlaubt ist. Ihr kamet einst nach Babylon und als man euch ersuchte, ein Loblied von Sions Liedern zu singen, so wolltet ihr nicht. Der Psalmist deutet dieses an, indem er singt (Ps. 136): „An den Flüßen Babylons, dort saßen wir und weinten, wenn wir Sions gedachten. An den Weiden, die drinnen sind, hingen wir unsere Harfen auf. Denn die uns gefangennahmen, forderten da von uns Lieder: Singet uns ein Loblied von Sions Liedern. Aber wir sagten: Wie sollten wir singen des Herrn Gesang in fremdem Lande!" — Wie ist das? Des Herrn Gesang singet ihr nicht in fremdem Lande, aber das Pascha feiert ihr in fremdem Lande. Sehet doch wie sie ungesetzlich und widersinnig handeln. Als sie durch feindliche Befehle gezwungen wurden, wagten sie nicht einmal einen Psalm zu singen in fremdem Lande; jetzt aber, da sie Niemand nöthigt, erklären sie Gott den Krieg. Ihr ungesäuert Brot ist unrein, ihr Osterlamm ist unerlaubt, es ist überhaupt kein Osterlamm mehr. Es war einmal jüdisches Osterlamm, aber jetzt ist es durch die Ankunft des geistigen Osterlammes (Jesu Christi) aufgehoben.

Wenn nun das Pascha oder Osterlamm einerseits für die Juden alle Bedeutung verloren hat und dessen Feier dem Gesetze zuwider und unerlaubt ist, seitdem der Tempel aufgehört hat und die Söhne Israels aus dem gelobten Lande, in welchem es laut Vorschrift Gottes (Exod. XII, 24 u. 25) als ewige Satzung gehalten werden sollte, in alle Enden und Winkel der Erde zerstaubt sind; so hat es andrerseits für die Christen um so weniger verbindende Kraft, als es überhaupt nun ein anderes Lamm, das geschlachtet werden sollte, darstellte.

Das jüdische Opfer des Osterlammes war das Vorbild des Opfers Jesu Christi, wie das auserwählte Volk Gottes das

---

*) Vier Jahre vor Jerusalems Untergang wurde auf Verlangen des römischen Statthalters in Syrien, Cestius, von den Priestern ein Verzeichniß der am Osterabend geschlachteten Osterlämmer aufgenommen und ihre Anzahl betrug zweimalhundert sechs und fünfzig tausend fünf hundert, so daß wenn man auf je zehn Personen ein Lamm rechnete, wenigstens drei Millionen Menschen in Jerusalem damals gewesen sein müssen. Joseph. jüd. Krieg. VI, 9, 3.

Vorbild aller an Christus glaubenden Menschen. Diese sind die wahren durch das Blut des Osterlammes aus der Sklaverei der Sünde und dem ewigen Tode herausgerissenen Fremdlinge und Wanderer, die durch die Wüste dieser Welt nach dem jenseitigen gelobten Lande pilgern; und Jesus Christus ist das wahre Osterlamm, welches von Allen, die dem Würgengel entgehen wollen, nach ernstlicher Vorbereitung mit ungesäuertem Herzen gegessen werden soll.

Da nun das jüdische Osterlamm nur der Schatten des zukünftigen Lichtes des christlichen Lammes war; so mußte natürlich, als die Sonne der Gerechtigkeit in die Welt kam, der Schatten und das Bild dem Lichte und der wirklichen Erfüllung weichen. Geschehen ist dieß in jenem Speisesaale zu Jerusalem am Abende vor dem wichtigsten aller Tage, an welchem die sündige Menschheit mit dem Blute des Lammes Gottes den Auszug feierte aus den Pforten der Hölle in das gelobte Land des Himmelreichs, welches durch beinahe viertausend Jahre geschlossen war. Damals wurde das jüdische Pascha zum letzten Male vorschriftsmäßig und gültig als Vorbild geschlachtet und gegessen, gleich darauf aber ward dasselbe in das höhere Gebiet der geistigen Wirklichkeit hinüber gerückt, indem das christliche Osterlamm den Jüngern seinen Leib, der für sie morgen hingegeben werden sollte, zu essen und sein Blut, das für sie morgen vergossen werden sollte, zu trinken darreichte. Seit jenem Abende nun ist kein jüdisches Osterlamm mehr, sondern nur ein christliches: auch wird kein natürliches Lamm mehr geschlachtet, sondern das geistige opfert sich selbst für uns auf übersinnliche Weise auf und Niemand ist mehr verpflichtet, das Fleisch des jüdischen Lammes zu essen, wohl aber den Leib des christlichen Gotteslammes, wenn er sein Leben erhalten will.

Obwohl nun von da ab die christliche Kirche das Pascha nicht mehr auf verbindliche, sondern auf in Erfüllung gegangene, geistige Weise feierte, so hat sie dennoch für gut befunden, am Osterfeste neben dem Lichte auch des Schattens zu gedenken und führte demnächst an diesem Tage eine Art jüdische Mahlzeit ein, wozu sie Lammfleisch oder anderes Fleisch, Meerrettig oder andere bittere Kräuter, Weitzenbrot und Eier weihte, welche Speisen dann zu Hause gegessen wurden, theils um Ostern auf dieselbe Weise zu feiern, wie es der Herr gethan, theils um an das vorbildliche jüdische Osterlamm zu erinnern, worauf ganz klar der Segnungsritus des Fleisches hinweist, welcher also lautet: Gott, der du bei der Befreiung deines Volkes aus Egypten deinem Diener Moses befohlen hast, ein Lamm als Vorbild unseres Herrn Jesus Christus zu schlachten und beide Thürpfosten der Häuser mit dem Blute dieses Lammes zu bestreichen; segne und heilige diese Creatur des Fleisches, welches wir, deine Diener, zu essen begehren, durch die Auferstehung desselben Jesus Christus unseres Herrn. Amen.

Daß man ferner Weizenbrot und verschiedene bittere Kräuter nur aus dem Grunde kirchlich weihte, um ebenfalls an das jüdische Osterlamm, wobei ungesäuert Brot und wilder Lattich gegessen worden, zu erinnern, kann minder klar und schlagend, als beim Fleische, auf die alttestamentl. Mahlzeit hindeuten, da sie bereits christianisirt sind. Der Segnungsritus des Brotes lautet: Herr Jesu! Du Brot der Engel, du lebendiges Brot des ewigen Lebens, segne dieses Brot, wie du gesegnet hast die fünf Brote in der Wüste, damit Alle, so davon essen, die Gesundheit des Leibes und Geistes erhalten. Ueber den verschiedenen Kräutern oder Früchten wird also gebetet: Segne, o Herr, diese neuen Früchte und verleihe, daß sie denen, welche davon in deinem Namen essen werden, zur Wohlfahrt ihres Leibes und ihrer Seele gedeihen mögen.

Schwieriger ist der Ursprung und die Bedeutung der Eier nachzuweisen, welche außer diesen das jüdische Pascha vollständig zusammensetzenden Speisen von der Kirche geweiht und von den Christen am Ostertage gegessen werden. Auffallend ist auch der allgemein verbreitete Gebrauch, sie roth zu färben, der sich auch in der griechischen Kirche vorfindet. Es herrschen über diese Ostereier verschiedene Ansichten. Einige meinen, sie seien von dem Gebrauche herzuleiten, den Geistlichen Eier zu schenken, welche von diesen bemalt den Kindern ausgetheilt wurden: oder von der ehemals üblichen Disciplin, sich in der Fastenzeit der Eier zu enthalten: oder von einer Marter, welche den Christen durch glühende Eier angethan wurde. Der Italiener Galliccioli glaubt, diese Sitte habe sich von den Heiden zu den Juden und von diesen zu den Christen verbreitet. Bei den Heiden hätte das Ei, nach dem Zeugnisse des Plutarch, als Symbol des Ursprungs der Welt und aller Dinge gegolten. Weil nun nach Moses die Welt auch zuerst ein Chaos war, so hätten die Juden diese Symbolik auch in ihre Religion übergetragen. Die Christen hätten dasselbe gethan, weil sie im Eie auch für ihre Religion passende Symbole fanden. Gleichwie nämlich unter den verschiedenen Thierarten keine ist, welche ihren Ursprung nicht von dem Eie ableitet; so ist auch kein Mensch, der sich nicht durch Christus zu einem neuen Leben erschwingen könnte. Ferner, wie nach Plinius aus dem Eie, wenn es mit Erde bedeckt und erwärmt wird, Junge hervorgehen; so ging auch Christus aus eigner Kraft lebendig aus dem Grabe hervor. — Die drei ersten Deutungen sind nur Hypothesen, welche gänzlich eines historischen Beweises entbehren, und darum genügen sie nicht; die letzte aber ist gar zu künstlich und zu weit hergeholt, als daß man ihr unbedingt Glauben schenken könnte.

Am wahrscheinlichsten ist die Ansicht, daß diese Sitte von Alexander Severus herzuleiten sei, dessen Eltern gerade zu der Zeit, als er geboren wurde, eine Henne ein rothes Ei gelegt hat, welchen merkwürdigen Vorfall die Wahrsager so deuteten, daß dieses Kind einst mit dem Purpur geschmückt den kaiserlichen Thron besteigen werde, was auch in der That zutraf. Seit der Zeit pflegte man, wenn man einem Freunde einen Glückwunsch zuwenden wollte, ihm ein solches rothgefärbtes Ei zuzuschicken. Die Kirche ergriff diesen sinnvollen Gebrauch, gab dem Eie durch priesterliche Segnung eine höhere Weihe und händigte es den Christen am Ostertage als Erinnerungsgabe an die große Freude ein, welche der göttliche Heiland über die Apostel und alle Christgläubigen durch seine glorreiche Auferstehung ausgegossen. *)

Daß diese Erklärung die wahrscheinlichste oder wohl gar die einzig richtige sei, dürfte sich auch aus dem Segnungsgebete der Ostereier ergeben, welches so lautet: wir bitten dich, o Herr, es möge die Gnade deines Segens über diese Creatur der Eier kommen, damit die Speise gedeihlich werde deinen Gläubigen, welche sie mit Danksagung essen werden, wegen der Auferstehung unseres Herrn Jesu Christi. Amen.

*) Wer sich hierüber genauer unterrichten will, den verweise ich auf den trefflichen Aufsatz im vorigen Jahrg. dieses Blattes S. 123.

Hiermit stimmt auch die Art und Weise, wie der berühmte Kardinal Bellarmin die Bedeutung der Ostereier entwickelt, vollkommen überein. „Die katholische Kirche, sagt er, giebt uns das Osterei in die Hand mit dem innigen Zurufe: Bezweifelst du, mein Christ, die Auferstehung des Fleisches, so betrachte dieses Ei, öffne es und du wirst weder Fleisch, noch Federn, noch einen knöchernen Schnabel darinnen finden. Aber durch das Hinbrüten einer Henne über dasselbe geht das Ei gewissermaßen in Fäulniß über, wird übelriechend und ein lebendiges Junge erhebt sich unter den Flügeln des Vogels oder der Henne. Mensch, wer dem bloßen Hinsetzen eines Vogels die Kraft gegeben hat, ein lebendiges Wesen aus dem Ei hervorzurufen, wird dieser nicht auch deinen in Fäulniß übergegangenen Körper wieder hervorrufen und deinen Geist wieder damit bekleiden können?“ Zwar spricht hier Bellarmin nur von unserer Auferstehung; aber diese ist bedingt durch die Auferstehung Jesu Christi, welche mithin vorausgesetzt werden muß. Er ist der Erstling der Entschlafenen, und wir sind Alle mit ihm in den Tod begraben; er ist der Erstgeborene aus den Todten, und wir sind Alle mit ihm miterstanden.

Somit wäre also das rothe Ei heidnischen Ursprunges und zunächst ein Zeichen der irdischen Freude über Alexanders Erhöhung auf den kaiserlichen Thron, welches wunderbare Ereigniß alsdann zu ähnlichen Glückwünschen Veranlassung gab, zu denen man sich eines solchen Eies, als redenden Symboles, bediente. In der katholischen Kirche aber ist es, nach erhaltener höherer Weihe, nunmehr ein geheiligtes Symbol der geistigen Freude zunächst über die glorreiche Auferstehung Jesu Christi und seine Erhöhung auf den Thron Gottes, dann aber auch über unsere eigene geistige Auferstehung aus dem Todesschlafe der Sünden und Erhebung zu Bürgern des Himmels. Wie schön paßt hiezu die Lection des Ostersonntags: Wenn ihr mit Christo auferstanden seid, so suchet, was droben ist, wo Christus ist, der zur Rechten Gottes sitzt. Was droben ist, habet im Sinne, nicht was auf Erden. Uebrigens gebrauchen auch die Christen ein solches Ei, unbeschadet seiner tiefen Bedeutung, als Symbol verschiedener Glückwünsche, die sie sich bei der Ostermahlzeit zu sagen pflegen.

Hieraus ergiebt sich nun auf die oben aufgestellte Frage, warum wohl die Christen am Ostertage auch Eier weihen und essen, diese Antwort: Weil das Ei, selbst abgesehen von seiner politischen Analogie, nach allen Richtungen hin ungleich herrlichere, tiefere und deutlichere Beziehungen auf das geistige Osterlamm, seinen Tod und seine Auferstehung hat, als alle übrigen nur auf das vorbildende jüdische, und erst vermittelst dessen auf das christliche Pascha hinweisenden Speisen.

Die Veranstaltung einer so beschaffenen Ostermahlzeit ist daher gewiß eine schöne, aus dem lebendigsten Glauben entsprossene, die größten Geheimnisse unserer heiligen Religion bildlich darstellende Sitte. Sie hat auch darum überall, wo sie bekannt geworden ist und die Gemüther vom wahren Glauben durchdrungen und erwärmt waren, Anklang gefunden und blühet allenthalben unter den christlichen, von der Fluth der neueren Aufklärung, welche aus verkehrtem Eifer für eine rein geistige Verehrung Gottes alle äußeren Gebräuche als abergläubig und thöricht vernichtete, nicht mit fortgerissenen Völkern bis auf den heutigen Tag unaufhörlich fort. Am allgemeinsten verbreitet war sie, wie es scheint, unter den slavischen Völkerschaften; denn wir dürften wohl jetzt noch keine einzige Gegend Oberschlesiens und besonders Polens finden, wo dieser Gebrauch nicht in Uebung wäre. Auch der ärmste Mann erschwingt sich da am Ostertage auf ein Stück Fleisch, meistens Schinken, ferner Bratwürste, Eier und andere Speisen und läßt sich dieselben vom Priester segnen. Daß man anstatt des Lammfleisches, dessen Walfridus Strabo gedenkt und welches früher wohl allgemein dazu gebraucht wurde, anderes Fleisch nimmt, beruht gewiß nur auf ökonomischen und klimatischen Gründen; vielleicht wollte man auch durch die Wahl des Schweinefleisches den Gegensatz zwischen der jüdischen und christlichen Ostermahlzeit desto schärfer herausstellen. Die reicheren Leute, wie in Polen der Adel, welcher die Ostermahlzeit großartig einrichtete, pflegte seit jeher die Geistlichen zu sich zu bitten, um die Speisen zu segnen. Ist nun diese Weihe, sei es in der Kirche oder zu Hause, vollzogen und die Auferstehungsfeierlichkeit zu Ende, so beginnt das Mahl. Der Hausvater theilt unter seine Familie und Hausleute oder Gäste zuerst geweihte Eier aus, wobei er sich in mannigfache schöne Glückwünsche ergießt, wie ich dieß selbst nicht blos in Schlesien, sondern auch bei den Polen zu beobachten Gelegenheit hatte; nachher werden die übrigen Speisen gegessen. Wie hoch übrigens die Polen diesen Gebrauch schätzen, läßt sich auch daraus abnehmen, daß sie desselben, selbst während der Kriegsstürme in Spanien nicht vergaßen, sondern ein Ostermahl auftischten und die dortigen Geistlichen um die Einsegnung ersuchten, wobei diese in nicht geringe Verlegenheit geriethen, da sich in ihrem Rituale kein derartiger Segnungsritus vorfinden soll.

(Beschluß im nächsten Blatt.)

Bücher-Anzeige.

Leben des heil. Dominikus. Aus dem Französischen des hochw. Vaters Heinrich Dominikus Lacordaire vom Orden der Prediger-Brüder. Landshut, 1841. v. Vogel'sche Verlagshandlung. Preis 1 Rthlr. 3 Sgr.

Lacordaires heil. Dominikus bildet mit Montalemberts heil. Elisabeth und Vogts heil. Franziskus v. Assis ein herrliches Dreigestirn in der neueren Literatur; jedes dieser Werke hat seine besonderen Vorzüge, und alle drei haben bleibenden Werth. Die vorliegende Lebensbeschreibung des heil. Dominikus ist, wie es sich von ihrem berühmten Verfasser erwarten läßt, mit großer Beredsamkeit und Salbung geschrieben, und ist für den Geschichtsforscher wie für den Theologen und jeden Gläubigen von hohem Interesse. Manche dunkle oder in dem Laufe der Zeit getrübte Seite der Geschichte, namentlich der Zustand der Kirche am Ende des zwölften Jahrhunderts und die Streitigkeiten der Albigenser, ist mit der Fackel der Wahrheit und Unpartheilichkeit beleuchtet. Das Leben, das Wirken und die Verdienste des heil Dominikus sind mit kindlicher Pietät, mit historischer Treue und lebensvollem Glauben einfach, klar und überzeugend dargestellt. Wie groß erscheint hier der heil. Ordensstifter, und wie klein stehen ihm gegenüber so Viele, die seinen Namen kaum kennen, oder seinen Namen schmähen, aber

für ihre Zeit und ihre eigenen vermeinten Vorzüge und Verdienste nicht Worte des Ruhms genug finden können! Daß der heil. Dominikus die Inquisition erfunden und den Kriegszug gegen die Albigenser geleitet habe, wird als vom Grunde aus falsch erwiesen, und der Herr Verfasser ist seiner guten Sache, seiner strengen, gewissenhaften Wahrheitsliebe so sehr gewiß, daß er Jeden, der gegen seine Darstellung Zweifel erheben möchte, nur um eine einzige Zeile, ja nur ein einziges Wort aus dem 13. Jahrhunderte zur Begründung solcher Bedenklichkeiten bittet. —

Die Frau vom guten Hirten. Eine Erzählung aus unseren Tagen für christliche Familien, besonders für Mütter und Töchter. Von dem Verfasser der Glocke der Andacht. Zweite mit einem Titelkupfer gezierte Auflage. Augsburg, 1841. Verlag von Lampart und Comp. Preis 11 ¼.

Für Töchter reiferen Alters und deren Mütter oder Erzieherinnen dürfte das Schriftchen angelegentlich zu empfehlen sein. Es enthält einfach und schlicht, aber wahr und eindringend das segensreiche Wirken dieses ganz zeitgemäßen und für die Moralität der weiblichen Jugend höchst nothwendigen Ordens, der aus Frankreich nach Baiern verpflanzt, in diesem alles Gute fördernden Lande schon rechte gute Früchte gebracht hat. In diesem wohlthätigen Institute findet nämlich die Unschuld Schutz vor Verführung; die mit dem Verluste ihrer Unschuld und Ehre bedrohten Töchter werden den Schlingen der Verführung entrissen, und die Gefallenen werden darin wieder aufgerichtet, auf den verlassenen Weg der Tugend zurückgeführt, und nach Jahren der Besserung der menschlichen Gesellschaft als brauchbare und nützliche Glieder wieder zurückgegeben. Diese segensreichen Wirkungen der Frauen vom guten Hirten hat der Herr Verfasser in der vorliegenden Schrift recht schön und trefflich geschildert.

Maria von Montbrün, oder Gott und meine Mutter. Eine Erzählung für die reifere weibliche Jugend, nach dem Französischen der Frau von Sainte-Marie bearbeitet und mit einem Vorworte begleitet von dem Verfasser der Legende der heil. Filomena, der Anthea u. s. w. Mit einem Stahlstich. Augsburg, 1841. Verlag bei Lampart und Comp. Preis 6 gGr.

Referent hat diese Schrift recht befriedigt aus der Hand gelegt, weil sie nicht sentimental ist, noch trocken moralisirt, sondern aus dem Leben gegriffen und lebendig ist, in das wirkliche Leben den Leser einführt und für das Schöne, Wahre und Gute entflammt. Sie kann daher der reiferen Jugend, für die sie zunächst berechnet ist, mit gutem Gewissen als eines der edelsten und vorzüglichsten Produkte der französischen Literatur empfohlen werden, und wird auch gewiß in vorliegender Uebersetzung ungetheilten Beifall finden, weil die deutsche Darstellungsweise und Zeichnung der Charaktere recht gut zu nennen ist.

Kirchliche Nachrichten.

Rom. Se. Heiligkeit hat den Kardinal Patrizzi zu seinem General-Vikar für die Stadt und die Diözese von Rom ernannt. Diese Ernennung ist dem römischen Adel, welchem der Kardinal durch seine Geburt als römischer Fürst angehört, eben so angenehm, als dem Klerus und Volke, das seit langer Zeit den Eifer, die Mildthätigkeit und andere vortreffliche Eigenschaften dieses Prälaten zu schätzen weiß.

Berlin. Se. Majestät der König hat das Protektorat des hiesigen Kölner-Dombau-Vereins gnädig angenommen, und zugleich seinen hohen Beifall zu erkennen gegeben, daß ein solcher Verein in der Residenz begründet wurde. — Ueber diesen Dombau schreibt die Regensburger Zeitung u. a. Die Wiederaufnahme und Fortführung des Kölner Dombaus bis zur Vollendung als eine gemeinsame Ehrensache Germaniens aufzufassen, ist ein großer und herrlicher Gedanke, dessen allgemeinsten Anklang jeder Deutsche als das erfreulichste, bedeutungsvollste Zeichen der Gegenwart, und vorbedeutungsvollste einer glücklichen Zukunft begrüßen soll. Die neuerwachte Gesinnungseinigkeit wird hier zur ersten gemeinsamen That. — Ein Gottestempel ist die erste Schöpfung germanischer Eintracht, — allen kommenden Jahrhunderten beurkundend, daß die religiöse Gemüthstiefe noch Grundcharakter des deutschen Geistes ist, und für die Zukunft Wiedervereinigung der Ueberzeugung in den positiven Wahrheiten der Offenbarung verbürgt. —

Wien. Ein gutes Werk zu rechter Zeit ist im Kaiserstaate begonnen worden. Die hiesigen Zeitungen veröffentlichen eine Bekanntmachung, welche den Wächtern des heiligen Grabes und der katholischen Christenheit gleich erfreulich sein muß. Seine Majestät der Kaiser haben anzuordnen geruht, daß zur Unterstützung der kathol. Missionen am heil. Grabe in Jerusalem im ganzen Umfange der Monarchie alljährlich am Palmsonntage kirchliche Collekten gehalten werden sollen, die schon an dem diesjährigen Palmsonntag begonnen haben. Jemehr die katholischen Missionen im gelobten Lande unterstützt werden, desto segensvoller können sie wirken, und werden dadurch in den Stand gesetzt, der von Rußland reichlich unterstützten griechischen Geistlichkeit das Gegengewicht halten zu können. Die Zuflüsse, welche die Väter Franziskaner in Jerusalem früher von Spanien erhielten, sind jetzt gänzlich versiegt und um so mehr thut es Noth, daß nun andere katholische Staaten für das heil. Grab die Opfer übernehmen, die bisher Spanien fast allein gebracht. Die katholische Kirche, die seit 1800 Jahren in dem Besitze des heil. Grabes sich befindet, muß es als eine heil. Pflicht ansehen, ihre Rechte und ihre Würde an jenem heil. Orte in einer den Zeitverhältnissen angemessenen Weise aufrecht zu erhalten, und deshalb müssen die Verhältnisse der katholischen Mission zeit- und zweckmäßig angeordnet und begründet werden. Oesterreich hat dies erkannt und verdient deshalb Dank und Ruhm von der Mit- und Nachwelt. Dem ersten Schritte dürften vielleicht, sofern es nöthig würde, andere nachfolgen. — Baiern und Frankreich haben ihre Theilnahme für den heil. Zweck schon früher durch ihre Missionsvereine an den Tag gelegt, und werden ihren Eifer nicht erkalten lassen.

Frankreich. Die unter dem Vorsitz des Kardinal Erzbischofs von Lyon bestehende Schutz-Gesellschaft für junge Mädchen zählte am Schluße des vorigen Jahres schon 800 Damen als Mitglieder. Der Zweck, den sich ihre Stifter vorgesetzt haben, ist, die jungen Mädchen, welche zu der minder wohlhabenden Klasse der Bevölkerung gehören, oder jene, welche der Zufall,

die Nothwendigkeit und die Sorglosigkeit der Eltern von außen in diese Stadt trieb, gegen die Gefahren jeder Art, welche sie in einer großen Stadt umgeben, dadurch zu schützen, daß man ihnen anständige Existenzmittel sichert. Die durch die Subscriptionen der zur Gesellschaft gehörenden Damen hervorgebrachten Einkünfte belaufen sich jährlich, zu 5 Franks pr. Kopf, auf 20,000 Fr. Zu diesen Hülfsmitteln muß man Gaben in sehr großer Anzahl hinzufügen, deren eine sich auf die Summe von 80,000 Fr. erhebt. Durch diese Freigebigkeiten hat man ein im Weichbilde von Baise gelegenes Haus ankaufen können, welches zu einer Versorgungs-Anstalt bestimmt ist, und wo schon eine gewisse Anzahl junger Mädchen aufgenommen ist. — Die Zahl der barmherzigen Schwestern in Frankreich beträgt jetzt 4000; außerdem bestehen sie in Algier, Konstantine, Smyrna, Konstantinopel, Alexandrien, Oesterreich, Preußen, Belgien, Baiern, Turin, Parma und Nordamerika.

(Pass. Kirchen-Zeit.)

England. Die gegenwärtigen Kirchenverhältnisse in England verdienen alle Aufmerksamkeit. Die Puseyiten, welche ihre Lehre mit eben so viel Geschick als Erfolg verbreiten, sind eine Macht geworden, die bereits grosen Einfluß ausübt. Sie begründen ihre Lehre auf die heil. Kirchenväter, von denen sie jetzt eine neue englische Ausgabe veranstalten. Ihr Streben geht dahin, die Lehre und Liturgie in der Art wiederherzustellen, wie sie in den ersten Jahrhunderten des Christenthums bestanden und jetzt noch in der katholischen Kirche vorgefunden werden. Sie lehren die Nothwendigkeit der Erblehre (apostolischen Tradition), weil die heil. Schrift als einzige Glaubensregel nicht genüge; sie bekennen die wirkliche Gegenwart Christi im heil. Abendmahle, die Nützlichkeit der Gebete für die Verstorbenen, das Opfer der heil. Messe, die Gewalt der Sündenvergebung, die Nothwendigkeit der Beicht, verehren die heil. Jungfrau Maria, empfehlen den Gebrauch der Bilder, das Knieen beim Gebete, die Lichter beim Gottesdienste, das Fasten, das Klosterleben und viele andere Kirchengebräuche, und viele von ihnen beten täglich das Brevier; sie sind bereit den Papst als das Oberhaupt der Kirche anzuerkennen und wollen auch gegen den Cölibat der Geistlichen nichts einwenden. Sie gewinnen um so mehr Beifall und Vertrauen bei allen Ständen, je mehr sie sich durch Talent, Gelehrsamkeit, Eifer und Tugend vor dem übrigen anglikanischen Klerus auszeichnen, und je mehr derselbe durch seine Reichthümer und Unthätigkeit, durch sein maaßloses Schmähen gegen die katholische Kirche und durch seine gänzliche Abhängigkeit von der Welt in Geringachtung und Verfall gekommen. Die Puseyiten haben bereits gewichtigen Einfluß auf die Universität in Oxford, auf mehrere der verbreitetsten und angesehendsten Journale (z. B. Times, Morning-Post, Quaterly Review ꝛc. ꝛc.) und die Besetzung von Aemtern, und die Zeit dürfte nicht fern sein, wo England Puseyiten auf einigen seiner bischöflichen Stühle erblicken wird. Eine so tief und fest begründete und weitverbreitete Macht läßt sich auch selbst mit Gewalt schwerlich mehr unterdrücken. Sie wächst mit jedem Tage und wird, so hoffen die Puseyiten, in Gottes Hand das Mittel werden England mit der Kirche und deren Oberhaupte wieder zu verbinden.

London. Den Anlaß zu der im königl. Palaste zu Windsor errichteten reich dotirten kathol. Kapelle soll die Königin von Belgien gegeben haben. Der Priester, welcher an derselben fungirt, wird von der Königin ernannt und von dem kathol. Bischofe, apostolischen Vikar des Distrikts von London bestätigt. (K. K. Z.)

England. Die Berl. Allg. Kirchenzeitung schreibt: London, 18. Febr. Lange genug bin ich hier, um den religiös kirchlichen Zustand dieses Landes übersehen zu können. Soll ich es offen sagen: der grassirende Romanismus, das immer mächtigere Andringen der sogenannten Dissenters haben mir weit weniger Besorgniß eingeflößt, als der Zustand innerhalb der Grenzen der Hochkirche selbst. Dieser läßt, wenn nicht alles täuscht, eine nahe Catastrophe erwarten. Dem Puseyismus kann kaum mehr gewehrt werden, er hat Anhänger unter allen Klassen der Gesellschaft; er gewinnt, trotz der neulichen Niederlage, täglich an Terrain durch sein Leben, was er hat oder erheuchelt. Einzelne Großwürdenträger der Kirche scheinen sich zwar regen zu wollen, — aber sie haben es sich leicht, sehr leicht gemacht, sie haben — einen Hirtenbrief erlassen; Andere reden von einer Zusammenkunft; — Einige meinen, man müsse die Lords und Baronets im Parlament damit beschäftigen — ein gefährlicher Vorschlag, denn in den Häusern sitzen nicht wenige Puseyiten; Einige, jedoch Wenige, bedauern, daß man nicht, wie anderwärts, durch Verbote und kleine Maaßregeln einschreiten kann. So bunt, so vielgestaltig sind die Ansichten, so wenig kommt es zur Einmüthigkeit, nicht einmal über die Angriffsmittel, geschweige zur That selbst ꝛc.

Würtemberg. Die zweite Kammer der Ständeversammlung zählt wenige Katholiken; dagegen gehören in der ersten Kammer fast sämmtliche Mitglieder, mit Ausnahme von drei oder vier, der katholischen Religion an.

München. Der Verein zum Ausbau des Kölner Doms breitet sich zunächst unter den höheren Ständen aus; wie weit der Bürger und Landmann sich für die Sache interessiren werde, läßt sich jetzt noch nicht bemessen. Die Kosten des Ausbaues belaufen sich nach der Berechnung des Dombau-Inspektor Zwirner auf 1,200,000 Rthlr. oder, wenn die Strebepfeiler mit den Strebebögen, denen des hohen Chors gleich, verbunden würden, auf zwei Millionen, wofür das erhabene Bauwerk in seinem ganzen Umfange, ausschließlich der beiden Hauptthürme, nach dem ursprünglichen Plane in einer nicht sehr fern liegenden Zeit zur Vollendung gebracht werden kann. Der baiersche Missionsverein, der in den niedern Ständen seinen Kern und Halt hat, liefert jährlich wenigstens 100,000 Flr. Wenn nun in den höheren Ständen, wo Opfer leichter gebracht werden, Aehnliches für den Ausbau des Kölner Doms geschieht, so ist das schöne Unternehmen ohne Beeinträchtigung des Missionsvereines ausführbar; und allerdings müssen wir wünschen, daß der letztere Verein, der den Ausbau des lebendigen Doms der katholischen Kirche zum Ziele hat, durch jenen immerhin auch löblichen Bauverein nicht beeinträchtigt werde. (Diese in der „Sion" in Bezug auf Baiern enthaltene Mittheilung kann in gleicher Weise auch auf andere Länder Deutschlands angewendet werden. — In Schlesien hat sich bis jetzt für diesen Bau erst ein Verein und zwar in Liegnitz gebildet). — Wie wir vernehmen haben Se. Majestät den bisherigen Domdechanten Hr. Dr. Weis (rühmlichst bekannt durch seine mit Hr. Räß herausgegebenen Werke und durch die Redaktion des Katholiken) zum Nachfolger des hochw. Hr. v. Geissel auf dem bischöfl Stuhle von Speier zu ernennen geruht.

Salzburg. Die herrlichen Eigenschaften und der apostolische Eifer unseres Kardinal-Fürst-Erzbischofs von Schwarzenberg finden in Rom allgemeine Anerkennung. Seine Thätigkeit ist aber auch

unermüdet. Seine große Diözese erstreckt sich über einen bedeutenden Theil des Tyroler-Gebirges, und doch ist in diesen oft unzugänglichen Gegenden keine, noch so verborgene Pfarrei, welche er nicht besucht hätte. Wenn er zu Pferde die schmalen Pfade an den Bergabhängen nicht verfolgen kann, geht er zu Fuß auf den rauhsten Wegen und fühlt sich glücklich, auf diese Weise mit dem schlichtesten Bergbewohner in nahem Verkehr zu sein, und in zärtlicher und wohlwollender Vertraulichkeit mit demselben sich besprechen zu können. Kommt er dann in die armen Dörfer, so besucht er die Schulen und stellt Fragen an die kleinen Kinder. Ist die Kirche nicht groß genug, so versammelt er die ganze Gemeinde um den Kirchhof oder am Abhange eines Berges und erinnert, gleich einem einfachen Missionär an das erhabene Bild des ersten Hirten. Zu Salzburg hat er ein Hospitium gegründet, welches barmherzigen Schwestern anvertraut werden soll, ferner eine Schule für künftige Kleriker, für welche sein Klerus freiwillig ein jährliches Geschenk von 4,600 Gulden gegeben und ein großes Seminar wo alle Kandidaten einer vierjährigen Probezeit sich unterwerfen müssen, bevor sie zu Priestern geweiht werden.

Madrid. Nach der Rücksprache, welche der Erzbischof von Toledo, D. Vallego, der, wie wir schon berichtet, seine Entlassung eingereicht hatte, mit Espartero und einigen Ministern genommen, ist vom Ministerium beschlossen worden, dem schändlichen Gesetz-Vorschlage Alonso's, der die Trennung der spanischen Christenheit von dem Mittelpunkte der katholischen Kirchen-Einheit bezielte, keine Folge zu geben. (K. Kirchen-Zeit.)

Amsterdam. Durch Beschluß vom 25. Februar d. J. hat Se. Majestät Erlaubniß ertheilt zur Annahme folgender durch Se. Heiligkeit den Papst zuerkannter Titel und Würden: 1) eines Bischofs von Emaus in part. dem hochwürdigen Herrn von Dubbendan, apostolischen Administrators von Herzogenbusch; 2) eines Bischofs von Dardanie in part. dem hochw. Herrn von Hoeydonk, apost. Admin. von Breda und 3) eines Bischofs von Gerra in part. dem Herrn Zwysen, Pastor zu Tilburg, als Coadjutors des Administrators von Herzogenbusch.

Dresden. Am 6. März ist (wie wir schon in Nr. 9 unseres Blattes voraus bemerkten) in Dresden die Consecration des hochwürdigsten apostolischen Vikars durch die königl. sächsischen Erblande Herrn Franz Laurenz Mauermann zum Bischof von Rhama in part. infidel. durch den hochwürdigsten Hr. Hr. Bischof von Leitmeritz, Augustin Hille, in der hiesigen Hofkirche auf das feierlichste vorgenommen worden. Der als Kanzelredner wohlbekannte Hr. Hofprediger und Vikariatsrath, Joseph Dittrich, hielt zuerst eine ausgezeichnete, echt katholische, auf die heil. Ceremonie des Tages bezügliche Predigt. — Als Assistenten waren bei dem Consecranden: Hr. Matth. Jos Kutschank, (Administrator Dekan und infulirter Prälat zu Buddissin, wie auch Ritter des k. s. Civilverdienstordens und Landstand 2c.) und Hr. Salesius Krügner, Prälat des Cistercienserstifts Osseg in Böhmen mit ihren Ceremoniaren. Dem Hr. Consecrator aber waren als Paranymphen beigegeben: Hr. Matth. Franceschi, Graf del Campo (Superior, Pfarrer und Vikariatsrath von Dresden, Ehrendomherr von Warschau 2c.) und der Domdechant Hr. Kara von Leitmeritz; als Diakon fungirte Hr. Mich. Haschke; (Can. Cap. Scholast. asses. Consist. exam. synodal. aus Budissin) und als Subdiakon Hr. Pet. Nowack (Ehrendomherr von Budissin, Consistorialrath und Pfarrer in Dresden) nebst zahlreichen Acoluthen 2c. Nach vollendetem Gottesdienste, dem der ganze königl. Hof, die in- und ausländischen Ministerien und Tausende von Gläubigen verschiedener Confession beiwohnten, sprach der hochwürdigste Hr. Consecrator noch einige herzergreifende Worte an den neugeweihten Bischof. — Den folgenden Tag hatten der hochw. Hr. Consecrator und sein Domd., der neugeweihte hochw. Herr Bischof Mauermann, der Admin. Herr Kutschank von Budissin und der Prälat von Osseg die Ehre bei Sr. Majestät dem Könige zu speisen, so wie am nächstfolgenden Tage bei Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Johann. — Die Stelle eines Präsis Cons. wird Hr. Jos. Müller, königl. Hofkapellan und Consistorialrath übernehmen.

Schweiz. In Genf kündigt sich neben der politischen Reform auch die kirchliche an. Man verlangt völlige Trennung der Kirche vom Staate und damit völlig selbstständige Gestaltung und Verwaltung ihrer inneren und äußeren Angelegenheiten. Man macht dabei geltend, die Kirche unterwerfe die neue Ordnung der Dinge, falls sie sich nicht emancipire, dem Einfluß der Katholiken, deren politische Gleichstellung mit den Reformirten sie zu allen Staatsstellen berufe. Nichts destoweniger zeigt sich die öffentliche Meinung dieser Trennung nicht geneigt. Die Katholiken dagegen haben sich bis jetzt ganz still und ruhig verhalten. Sie können den Debatten unbesorgt zusehen, denn ihre Stellung beruht auf Verträgen, die ihnen ihre Rechte unantastbar sichern. Dabei haben sie durch den 22. November ohne ihr Zuthun in politischer Beziehung Alles erhalten, was sie nur wünschen können. (A. A. Z.)

Schweizer Blätter sprechen bereits von der Wahrscheinlichkeit einer außerordentlichen Tagsatzung, die sich in nächster Zeit wieder mit den Aargauischen Klöstern zu befassen haben würde. Man gründet diese Muthmaßung auf die bereits erfolgten Reklamationen mehrerer Stände gegen die Aargauischen Liquidations-Maaßregeln, auf die neue und entschiedene Haltung, die man bei den Katholiken wahrzunehmen glaubt, und auf gewisse Aeußerungen, welche in jenem Sinne verlautet haben sollen.

Diöcesan-Nachrichten.

Der ehemalige Domherr Genelli in Culm hat in Betracht, daß für Arzt und Medicin kranker Dienstbothen in dem Priesterhause auf dem Kapellenberge nicht gesorgt sei, 130 Rthlr. als Geschenk übersandt, um von den Zinsen derselben, in wie weit sie ausreichen, die Kurkosten genannter Domestiken zu bestreiten. Dank im Namen der ganzen Breslauer Diözese dem edlen Geber für diese Wohlthat an eine Anstalt, der er selbst durch mehrere Jahre würdig vorgestanden, und möge, nachdem er freiwillig auf sein Kanonikat in Culm resignirt hat und sich ins Ausland begeben will, der Segen Gottes ihn überallhin begleiten. Ritter.

Gläsendorf, Kreis Frankenstein. Schon der Seelsorger sucht die Gemeinde, der Lehrer die Jugend, der Hausvater die

Hausgenossen von Zeit zu Zeit zur Gottesfurcht anzuregen; noch mehr stimmt die gottg weihte Glocke den Christen täglich durch ihren Klang zu Gebet und dreimaliger Betrachtung der Geheimnisse der Menschwerdung Jesu Christi. Wo aber ein solches Anregungsmittel fehlt, wird oft, wenn nicht immer, diese fromme Betrachtung außer Acht gelassen; das Andenken an die Dahingeschiedenen unterbleibt; das Band der Liebe, welches uns an jene ferne himmlische Heimath immer fester knüpfen soll, wird lockerer, und der Mensch lebt mehr und mehr sinnlich, bis er unerwartet aufgeschreckt an der Pforte der Ewigkeit steht.

Gute Werke soll man offenbaren, darum werden die frommen Stifter der Glocke in Gläsendorf, Kreis Frankenstein es mir verzeihen, wenn ich ihre Namen aus Dankbarkeit öffentlich nenne. Hr. Curatus Franz Kunze in Prauss, der bis ins vorige Jahr in Protzan als Kapellan im Weinberge des Herrn rastlos gearbeitet, regte zuerst die Idee an, ja derselbe ließ es nicht dabei bewenden; er gab auch einen bedeutenden Beitrag an Geld. Es fand sich ein zweiter Franz — der Erbkretschmer Brösig; derselbe spendete den noch fehlenden Theil des Geldes und Holz zum Baue eines Thurmes. Noch ein dritter Gleichgesinnter — reich zwar an Kindern, aber arm in seinen übrigen Verhältnissen — trat bei, der Freigärtner Anton Nickel, und baute auf sein Wohnhaus den Thurm, in welchem die Glocke hängt. Derselbe besorgt das Früh-, Mittag und Abendläuten in dem kleinen Talhdörflein ringsum von Hügeln, Gesträuch und Wald umgeben, in einer Gegend, in der wohl schon Nachtigallen gesungen, aber seit die Welt steht, noch keine Glocke geklungen. Zum Tage der Weihe und des ersten Geläutes ward gewählt der letzte Tag im Kirchenjahre, Sonnabend vor dem ersten Advendsonntage, der 27. November 1841.

Der Patron der Glocke, der heil. Franz Xaverius, Apostel von Indien, ist auf der Glocke selbst abgebildet mit der Inschrift: Genesis XIV. 21 „Gieb mir Seelen." Die Glocke wiegt einen Centner, fünf Pfund, ist in Gnadenfrei gegossen, und kostet 60 Reichsthaler.

Möchte diese Stiftung Nachahmung finden, da es noch Hunderte von solchen kleinen Dörfern giebt, die keine Glocke haben.

Kaubitz, im März 1842.

Brusewitz.

Miscellen.

Franz von Xavier sucht Missionäre.

Der genannte Heilige schrieb einst aus Indien, wo er bekanntlich unzählige Bekehrungen machte, in einem Briefe nach Europa: oft fühle ich einen fast unwiderstehlichen Trieb, alle Akademien Europa's und vorzüglich die von Paris zu durchwandern und denen, welche mehr Wissenschaft, als Liebe besitzen, laut und aus allen Kräften zuzurufen: „Ach wie viele Seelen werden des Himmels verlustig und stürzen durch eure Schuld in die Hölle!" — Möchten diese Männer mit eben dem Eifer an der Bekehrung der Seelen arbeiten, mit welchem sie sich dem Studium der Wissenschaften widmen, damit sie einst Gott Rechenschaft geben könnten über den Gebrauch, den sie von ihren Kenntnissen und Talenten gemacht, die sie ihm zu verdanken haben. Gewiß würden Manche, wenn sie die Wichtigkeit dieses Berufes einsähen, ihren Studien und allen ihren irdischen Zerstreuungen auf einige Zeit entsagen und sich der Betrachtung himmlischer Dinge hingeben, um die Stimme des Herrn zu vernehmen; sie würden ihre Leidenschaften mit allem Ernste bekämpfen und die eitlen Freuden dieser Welt mit Verachtung von sich weisen; sie würden sich in die rechte Gemüthsverfassung setzen, um den Willen Gottes deutlich zu erkennen und ihn zu vollbringen; sie würden aus ganzer Seele zu Gott rufen: „**Siehe, Herr! hier bin ich; sende mich, wohin es dir gefällig ist, auch bis nach Indien, wenn du willst.**"

Möchte die beredte Stimme dieses Indianer-Apostels von Einigen unserer jüngern Mitarbeitern im Weinberge des Herrn beachtet werden und möchte Gottes Gnade sie bestimmen, in den nordamerikanischen Freistaaten das Heil der Seelen zu wirken! —

So wie eine Pflanze ohne Wurzeln keine Früchte bringt, eben so wirkt auch eine Lehre nichts, die sich nicht auf den Glauben gründet.

Für die Missionen:

Aus Beuthen, von Mädchen durch Frl. Peikert, 3 Rthlr. 10 Sgr.; von Bürgern durch Hr. Gorretzky, 4 Rthlr.; von Jünglingen durch Hr. Zabrzetzky, 1 Rthlr. 10 Sgr.; von Frauen durch Fr. Frzeka. Sperling, 3 Rthlr. 10 Sgr.; von zwei dsgl. durch Lehr. Fr. Markefka, 5 Rthlr. 10 Sgr.; von Wittwen und Jungfrauen durch Frl. Antonia Mahler, 4 Rthlr.; von Mädchen durch Frl. Const. Zabrzetzky, 20 Sgr.; vom Dienstmädchen Thekla, 15 Sgr.; aus D. P, 6 Rthlr 17 Sgr.; von Hr. D. H., 4 Rtlr.; von Kasper Nogosseck, 2 Rthlr.; aus Tarnowitz, 10 Rthlr. 3 Sgr; von Jungfrauen, 3 Rthlr. 10 Sgr.; aus Bogutzütz durch Hr. Pfarrer Leop. Markefka, 2 Rthlr.; aus Broslawitz durch Hr. Pf. 3., 6 Rthlr. 15 Sgr.; aus Oder-Wilren, 3 Rthlr. 5 Sgr.; aus Klein-Tinz, 2 Rthlr. 20 Sgr.; aus dem Költscheuer Archipresbyterate, 11 Rthlr. 10 Sgr.; aus dem Archipresbyterate Ziegenhals, 70 Rthlr.

Für die St. Paulskirche in Rom:

Aus Tarnowitz von einem Ungenannten, 3 Rthlr.; aus Peterswaldau von George Kunze, 10 Sgr.; desgl. von Frau Eleonore Scholz, 7 Sgr. 6 Pf.; desgl. von Ungenannten, 5 Rthlr.; ebenso, 3 Rthlr. 12 Sgr. 6 Pf.; aus dem Archipresbyterate Ziegenhals, 5 Rthlr.

Für die Väter am heil. Grabe:

Aus Tarnowitz, 3 Rthlr.; vom Pf. St. in N. b. Gl., 6 Rthlr.; ungenannt, 2 Rthlr.; aus dem Archipresbyterate Ziegenhals, 5 Rthlr.

Für die Schule in Stargart:

Vom Herrn Erzpriester Kubiczek, 20 Rthlr.

Für die Kirche in Sorau:

Von dem Herrn C. H., 5 Rthlr.

Die Redaktion.

Nebst einer außerordentlichen Beilage.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.

Außerordentliche Beilage
zu Nr. 13 des Schlesischen Kirchenblattes.
VIII. Jahrgang. 1842.

Johannes von Geissel,
durch Gottes und des Apostolischen Stuhles Gnade
Bischof von Speyer,
Seiner Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofes von Köln
Clemens August, Freiherrn Droste zu Vischering,
Coadjutor mit dem Rechte der Nachfolge, Apostolischer Administrator des Erzbisthums Köln,
Kommentur des Königlich-Baierischen Verdienst-Ordens vom heil. Michael, Ritter des Verdienstordens der Baierischen Krone und der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu München correspondirendes Mitglied,
allen Geistlichen und Gläubigen der Erzdiöcese Köln Gruß und Segen!

Unsere Hülfe ist im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat; darum sei sein Name gepriesen von nun an bis in Ewigkeit[1]). Der Herr ist nahe Allen, die ihn in Wahrheit anrufen, denn er erhört das Gebet derer, die ihn fürchten, und macht sie selig. Seine Augen sind offen über den Gerechten, und seine Ohren hören auf ihre Bitten. Sie rufen zu ihm aus ihrer Trübsal mit bedrängtem Herzen und gebeugtem Geiste; aber der Herr ist ihnen zur Seite und erhört sie — er errettet sie aus allen ihren Betrübnissen[2]). Er redet Frieden über sein Volk; und vom Himmel herabblickend läßt er auf Erden die Milde und Wahrheit sich begegnen und Gerechtigkeit und Frieden den Bund schließen. Den Seinen wendet er sich zu, und giebt ihnen ein neues Leben, damit sein Volk sich in ihm erfreue. Aus der heiligen Stadt sendet er ihnen sein Heil, und auf einen Felsen stellt er ihre Füße, damit Viele es sehen und auf ihn hoffen[3]). Er schickt seine Boten aus, damit sie seine Güte predigen und sein Heil verkünden, und die freudige Botschaft seines Friedens[4]).

Ein solcher Bote des Heils und des Friedens vom Herrn erscheinen auch Wir unter Euch, geliebte Diözesanen des Erzbisthums Köln! Von ihm berufen, der in die Welt kam, seinen Frieden zu verkünden, Allen, die ihm nahen, und der da stark ist in dem Schwachen, und gesendet von seinem Statthalter auf Erden, dem er die Obhut seiner Heerde anvertraut hat[5]), kommen Wir zu Euch, die frohe Botschaft Euch anzusagen, daß er sein Angesicht Euch zugewendet, und Eure Gebete erhört hat mit väterlicher Erbarmung. Lange trauertet Ihr in tiefer Bekümmerniß, und schmerzlich bewegten sich Eure Herzen in bangen Besorgnissen. Ihr trauertet mit der weinenden Braut des Herrn; denn des Heiligthums hoher Priester war ferne, und seine segnende Stimme wurde nicht vernommen an der geweihten Stätte. Da hobet Ihr Eure Herzen empor zum guten Hirten, dem Bischof Eurer Seelen, der da zum Haupte gegeben über die ganze Kirche[6]); und standhaft im Glauben an Ihn, der versprochen hat, bei den Seinen zu verweilen bis an der Welt Ende, und unerschüttert in der Hoffnung des Evangeliums, das Euch verkündet worden, schicket Ihr inbrünstige Gebete zu Gott, daß er sein verlassenes Heiligthum in Gnaden ansehe und seine Braut tröste, die er mit seinem Blute sich erkauft hat[7]). Euer Glaube aber und Eure Treue wurden verkündet in der ganzen Welt, Euer Schmerz wurde mitempfunden unter allen Völkern am heiligen Leibe des Herrn[8]), und unter allen Zungen stiegen unaufhörlich Gebete mit den Eurigen vereint zum Himmel, auf daß des Leibes Haupt Eure Betrübniß wende und Euer Schmerz in Freude verwandelt werde.

Und siehe, der Herr hat Euer Flehen und das Gebet Eurer katholischen Mitchristen erhört. Der barmherzige Gott, der die Herzen der Könige lenkt, wie Wasserbäche, und sie neiget wohin er will[9]), hat die Seele eines weisen, milden und gerechten Königs bewegt, daß er gerührt wurde von Eurem Schmerze und Eure Trauer mitempfand. Vom Herrn der Heerschaaren zum Throne Seiner Väter berufen, wendet er seinen weisen Blick mit wohlwollender Obsorge auf Euer verlassenes Heiligthum! und Seine landesherrliche Gerechtigkeit wollte, daß Euer Hochaltar nicht ferner mehr vereinsamt stehe. Sein Königliches Herz öffnete sich den heißen Wünschen Seiner katholischen Unterthanen, und Seine Milde beschloß, in gemeinsamer Verhandlung mit dem Oberhaupte der heiligen Kirche den Frieden zurückzuführen. Und der Gott des Friedens segnete das schöne Werk. Sein Geist goß wechselseitiges Vertrauen in die versöhnlichen Herzen und der Blick seiner Gnade von der Höhe bereitete den segensreichen Bund der Gerechtigkeit und des Friedens[10]). — Uns aber, seinem unwürdigen Diener, ertheilt er die Sendung, Euch die frohe Botschaft zu verkünden, und das hohe Gotteswerk fortan in Eurer Mitte zu pflegen und zu fördern in demselben Geiste der glaubensfesten Treue und der versöhnenden Liebe, in dem es so gnadenreich begonnen, zum Heile Eurer Seelen.

Und also hat es der Herr in seinem Rathschlusse geordnet:

Nachdem das Oberhaupt unsrer heiligen Kirche, Papst Gregor XVI., welchen Gott zu seinem Statthalter und Obersten Hirten auf dem Stuhle des h. Petrus bestellt hat, in Seiner Apostolischen Obsorge für die betrübte Kirche von Köln, deren Lage Sein väterliches Herz fortwährend tief bewegte, von dem geneigten Willen Seiner Majestät des Königs, daß das Wohl des Erzbisthums in dauernder Weise geordnet werde, unterrichtet war, und zugleich nähere Kenntniß genommen hatte, daß der Hochwürdigste, durch so viele Tugenden ausgezeichnete und sowohl um die Kirche von Köln, als auch um

---

[1]) Psalm. CXXIII. 8. LXXI. 17.
[2]) Psalm. CXLIV. 18—19. XXXIII. 16—20.
[3]) Psalm. LXXIV. 7—13. XIX. 3. XXXIX. 3.
[4]) Jes. LII. 7.
[5]) Eph. II. 17. — II. Cor. XII. 9. — Joh. XXI. 17.

[6]) I. Petr. 25. — Eph. I. 22.
[7]) Matth. XXVII. 20. — Col. I. 23. — Eph. V. 26. — Apgsch. XX. 28.
[8]) Röm I. 8. XII. 2. — I. Kor. XII. 27.
[9]) Sprüchw. XXI. 1.
[10]) II. Thess. III. 16. — Psalm. LXXIV. 11—12.

die katholische Religion hochverdiente Herr Erzbischof Clemens August, Freiherr Droste zu Vischering, an dem Ungemach einer kränkelnden Gesundheit zu leiden habe, und daß deswegen demselben die Verwaltung seiner Diözese gegenwärtig nicht wenig beschwerlich und mühevoll sein würde: so haben Seine Heiligkeit, nach eingeholter Meinung und Zustimmung des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs, es für eine angemessene Maßregel erachtet, dahin Vorsehung zu treffen, daß diesem ehrwürdigen Oberhirten ein Coadjutor mit dem Rechte der Nachfolge gegeben werde, welcher zugleich die Erzdiözese im Apostolischen Auftrage zu verwalten habe; jedoch in der Weise, daß der Hochwürdigste Clemens August, Freiherr Droste zu Vischering Erzbischof der genannten Kölner Kirche verbleibe. Dieser apostolischen Maßnahme ertheilt des Königs Majestät die landesherrliche Genehmhaltung und geruhten zugleich, Uns zur Uebernahme jenes wichtigen Amtes allergnädigst vorzuschlagen. Demgemäß haben sodann Seine Päpstliche Heiligkeit, nachdem auch Seine Königliche Majestät von Baiern Ihre wohlwollende Einwilligung hiezu gegeben hatten, durch ein unter dem Fischerringe ausgestelltes Breve vom 24. September des vorigen Jahres, kraft apostolischer Machtvollkommenheit, Uns zum Coadjutor des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Köln, Clemens August, mit dem Rechte der Nachfolge, und zum Apostolischen Administrator der Erzdiözese erwählt, eingesetzt und abgeordnet, und Uns dabei alle und jede hiezu nothwendigen und angemessenen Facultäten übertragen, jedoch in der Weise, daß der Hochwürdigste Clemens August, Freiherr Droste zu Vischering, Erzbischof von Köln verbleibe; mit der weitern oberstthirtlichen Erklärung, daß für den Fall, wenn der Hochwürdigste Herr Erzbischof aus diesem Leben scheiden, oder das Erzbisthum in irgend anderer Weise erledigt würde, Seine Heiligkeit Uns an dessen Stelle, kraft derselben Apostolischen Machtvollkommenheit, schon jetzt zu einem Erzbischof von Köln ernennen und einsetzen[11]). Zugleich haben Se. Heiligkeit uns den Auftrag zugehen lassen, die Verwaltung der Erzdiözese ohne Verzug zu übernehmen.

Wir verhehlen Euch nicht, geliebte Diözesanen des Erzbisthums Köln! daß dieser Apostolische Auftrag Uns eben so unerwartet, als unerwünscht, getroffen habe. Wenn wir auch bisher, ohne Unser Verdienst zum Heiligthum berufen, auf dem Bischofsstuhle von Speier den Hirtenstab unter dem Beistande Gottes — dem allein Preis und Ehre sei[12])! — zum Gedeihen Unserer anvertrauten theuren Heerde zu führen uns bestrebt haben, so mußten Wir dennoch im demüthigen Gefühle Unserer Schwäche Bedenken tragen, ob Uns die erforderliche Kraft gegeben sei, einem ausgedehnten Kirchensprengel, der uralten, in allen Jahrhunderten durch so viele ausgezeichnete Erzbischöfe und zuletzt durch den hochehrwürdigen Bekenner Clemens August verherrlichten Kirche von Köln vorzustehen. Wir erwogen daher den hochwichtigen Apostolischen Auftrag in innigem Gebete vor dem Angesichte Gottes, und mit dem Beirathe treuer, für das Heil unserer Kirche warmbesorgter Brüder. Wohl erkannten Wir die ganze Schwere der Uns zugedachten Bürde; aber Wir erkannten auch die Pflicht, sie zu übernehmen. In dem an Uns ergangenen Rufe zweier hochherzigen Könige verehrten Wir Gottes Rathschluß, und in der Uns vom Statthalter Christi übertragenen Sendung hören Wir des Heilandes Stimme: Gehe hin und verkünde das Reich Gottes — fürchte dich nicht, ich werde dem Sturme und den Wogen gebieten; ich will mit dir sein und dich zum Menschenfischer machen[13]). Wir fühlten es in gläubiger Demuth: Gott hat Uns gerufen durch seinen Apostelfürsten Petrus — Rom hatte gesprochen — an Uns war es, dem Apostolischen Ausspruche gehorsam zu folgen. —

Aber nicht wollten Wir Unsere Sendung beginnen, bevor Wir nicht auch den Segen des hochverehrten Hirtenfürsten Uns geholt, welcher Euer Erzbischof ist und bleibt, und dessen Stelle Wir hinfort zu vertreten bestimmt waren. Wir gingen daher den greisen Hohenpriester, welcher Euch bisher ein guter, treuer Hirt[14]) gewesen, in seiner Zurückgezogenheit aufzusuchen, und zu des ehrwürdigen Vaters Füßen die Mittel kennen zu lernen, welche dem Heile Eurer Kirche noth thun. Und in reichem Maaße fanden Wir Uns durch seine väterlichen Mittheilungen belehrt und gefestet. Sein weiser Rath erleuchtete, seine begeisterte Gemüthskraft stärkte, seine Zusprache ermunterte Uns, und nachdem Wir zu dem schweren, Uns erwartenden Werke seinen väterlichen Segen erbeten und mit dem Versprechen seiner frommen Fürbitten erhalten, folgten Wir, getröstet und gekräftigt, der Uns zugegangenen Einladung an das Königliche Hoflager, den Eid der Unterthanentreue abzulegen. Mit gütiger Huld dort aufgenommen, empfingen Wir aus Königlichem Munde die gnädige Versicherung des landesherrlichen Wohlwollens, mit welchem des Königs Majestät das Glück Allerhöchstihrer katholischen Rheinländer und das in wieder zurückgekehrtem Frieden aufblühende Gedeihen ihrer Kirche väterlich wünschen, so wie die großmüthige Zusage des kräftigen Schutzes für Unser bischöfliches Wirken zum Heile unserer heiligen Religion. Durch solch hochherziges Wort erhoben, leisteten Wir daher den Amtseid in die Königlichen Hände und gelobten mit aufrichtigem, in dem Gefühle der Größe Unserer Sendung tiefbewegten Herzen, für jetzt und künftig, wie Euch ein treukatholischer Bischof, so auch dem Könige ein treuer Unterthan zu sein, nach ganzem Vermögen, wie Gott es gebietet[15]). Auch sprachen Wir in jenem für Euch und Uns so feierlichen Augenblicke die feste Ueberzeugung aus, daß es Uns nicht schwer fallen werde, die Pflichten eines treukatholischen Bischofs und eines treuen Unterthanen zu vereinen, da Wir als Coadjutor und Verwalter des Erzbisthums an der Spitze eines durch Wissenschaft, Gesinnung und Wandel gleich würdigen Clerus und eines mit regem Sinne für Recht und Pflicht begabten gläubigen Volkes stehen werden; eines Clerus und Volkes, denen ihr uralter Glaube und ihre von den Vätern ererbte einige, heilige, allgemeine und apostolische Kirche ein kostbarer Schatz sind, und denen auch die treueste Liebe zu dem ihnen von Gott gegebenen gerechten und milden Könige tief im Herzen lebt. Diese Ueberzeugung war es auch, die Uns die schwere Bürde Unserer Sendung durch Euch zu erleichtern verhieß, und auf sie gestützt, glaubten Wir ein segenvolles Gedeihen der Uns übertragenen Verwaltung zu Gottes Ehre, zu der Kirche Wohlfahrt und zum Heile der Seelen erhoffen zu dürfen. Demgemäß haben Wir denn, unter Anrufung des dreieinigen Gottes und der hochgebenedeiten, unbefleckten Gottesmutter, der Erzdiözese gnadenreiche Patronin, die Verwaltung des Erzbisthums, in Gegenwart des Hochwürdigsten Metropolitankapitels, nach Inhalt des Uns zugegangenen Oberhirtlichen Auftrages, als Coadjutor des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs Clemens August mit dem Rechte der Nachfolge und als apostolischer Administrator des Erzbisthums Köln, am heutigen Tage förmlich übernommen, und sind von heute an in alle daran geknüpften Rechte, Pflichten und Amtsbefugnisse mit den Uns übertragenen allgemeinen und besonderen Fakultäten vollständig eingetreten. Wir beeilen Uns daher, Euch, geliebte Diözesanen des

[11]) Apostol Breve v. 24. Sept. 1841.
[12]) Jud. XXV.
[13]) Luk. IX. 60. — Mark. I. 17. — Matth. VIII. 26.
[14]) Joh. X. 11.
[15]) I. Petr. 11. 13.

Erzbisthums Köln! diese Vorgänge bekannt zu machen, und eröffnen Euch zugleich, daß das Oberhaupt der Kirche allen und jeden, welche es angeht und zur Zeit angehen wird, in Kraft des heiligen Gehorsams den Befehl ertheilt, Uns zu dem Amte eines Coadjutors und Apostolischen Administrators und zu seiner Zeit zu jenem eines Erzbischofs von Köln, so wie zu dieses Amtes freier Ausübung zuzulassen und aufzunehmen, und von nun an in allen Dingen, welche die Verwaltung des Erzbisthums betreffen und Unserer Amtswirksamkeit unterstellt sind, Unserer Weisungen und Verordnungen, in Gehorsam und Ehrerbietung nach kirchlicher Vorschrift gewärtig zu sein[16]).

Wohl hat der Herr in diesem neuen, von uns angetretenen Amte eine schwere Bürde auf Unsere Schultern gelegt, geliebte Diözesanen! Wir haben die hohe Wichtigkeit Unserer Sendung reiflich erwogen; Wir kennen sie in ihrem ganzen Umfange: allein Wir vertrauen auf Eure vereinte und eifrigste Mithülfe, Hochwürdige und ehrwürdige Brüder und Mitarbeiter im Weinberge des Herrn, die Ihr uns in der Pflege des Reiches Gottes zur Seite steht, und die der Heiland vor seinem Angesichte hergesendet hat, in Städte und Dörfer, sein göttliches Wort auszusäen und seine Ernte zu bereiten; und Wir vertrauen auf die thätigste Mitwirkung Euer Aller, geliebte Diözesanen; und Unser Vertrauen ist ein freudiges; denn Eure Glaubenstreue und Euer standhaftes Bekenntniß ist in der ganzen Welt verkündet worden; Ihr waret Eures Hirten Freude und Krone; darum kommen Wir zu Euch, Uns mitzufreuen in Eurer Freude; denn Ihr stehet fest im Glauben[17]). Vor Allem aber und ins Besondere vertrauen Wir auf die unterstützende Kraft Dessen, der mit dem Wollen auch das Vollbringen giebt, und Wir blicken mit hoffender Zuversicht zum Vater des Lichts, von dem jede gute Gabe kommt und jede vollkommene Gabe[18]). Unsere Hülfe ist im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat! — Nicht Wir haben Ihn erwählt, sondern Er hat Uns berufen, und hat Uns Gewalt gegeben, gleich seinen heiligen Zwölfboten, die frohe Botschaft seines Himmelreiches unter Euch zu verkünden[19]); und der Uns, ohne Unser Zuthun, berufen, wird auch, so vertrauen Wir in gläubiger Demuth, Uns die Gnade schenken seinem göttlichen Rufe zu genügen. Wir wissen, was das Oberhaupt der h. Kirche von Uns verlangt, was der König von Uns hofft, was Ihr von Uns erwartet; und Wir haben den festen Willen, unter Gottes Beistande, die Pflichten, die Wir der h. Kirche und ihrem Oberhaupte, dem Könige und dem Vaterlande, Euch und Eurem Seelenheile schuldig sind, zu erfüllen nach allen Unseren Kräften. Wir sollen Euch fortan ein Führer auf dem Wege des Heils, ein Lehrer in der christkatholischen Wahrheit, ein Wächter im Heiligthume Eures altehrwürdigen Glaubens, ein Vorkämpfer im Streite gegen Unglauben, Unwahrheit und Unsittlichkeit, ein Steuermann im Schiffe Eurer heil. Kirche, ein Ausspender der Geheimnisse Gottes in dem siebenfachen Gnadenbrunnen der h. Sakramente[20]), ein Hirt und ein Vater sein — ein treukatholischer Bischof sollen Wir Euch sein. Wohlan denn! zählt auf Uns — Wir wollen Euch dieses sein mit aller Kraft des Geistes und aller Ausdauer eines gottentschlossenen Gemüthes.

Wir wollen Euch vorangehen in Glaubenstreue, Hoffnungsfreudigkeit und Kampfesmuth; Wir wollen Euch das Kreuz, des Heilandes Streit- und Siegesfahne gegen Satan und Sünde, gegen Tod und Hölle, zu gleichem Streite vorantragen; Wir wollen des Heiligthums sorgsamer Wächter sein, furchtlos und treu, damit der in ihm niedergelegte Schatz der apostolischen Lehre unversehrt bewahrt bleibe; Wir wollen feststehen ohne Wanken auf dem Felsen, auf den der Herr seine Kirche gebaut, damit sie nimmermehr überwältigt werde; und Wir wollen Euch ein treuer Haushalter Gottes in der Gemeinde sein, in welcher seine Gnadenschätze niedergelegt sind, mit deren Ausspendung er Uns betraut hat, zur Befestigung des Glaubens und der Liebe[21]). Denn Unsere Sendung ist auch eine Sendung des Friedens und der Liebe; und darum kommen Wir zu Euch in der Liebe und im Geiste des Friedens. Die Liebe ist es, die da aufbaut; denn Gott ist die Liebe. Und ob Wir auch mit Engelzungen redeten und hätten die Liebe nicht, Wir wären nur ein tönendes Erz und eine klingende Schelle. Und ob Wir auch weissagten, und alle Wissenschaft und alle Glaubenskraft hätten also daß Wir Berge versetzten, so wären Wir nichts ohne die Liebe. Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. Darum wollen Wir Euch vorangehen, wie in unverfälschtem Glauben und in unerschütterlicher Hoffnung des Evangeliums, so auch in der brüderlichen Liebe und im Frieden. Den Frieden wollen Wir Euch verkünden, wie der Herr ihn giebt, damit Ihr die Einheit des Geistes bewahret, im Bande des Friedens. Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drei bleiben; aber die größte unter ihnen ist die Liebe. Darum wollen Wir diese auch pflegen unter Euch mit der Sorgfalt eines guten Hirten, und Euch Allen ein Bote sein des Friedens und der Liebe[22]).

Wenn Wir aber Unsere Pflichten, die Unsere Sendung Uns auferlegt, vor dem Angesichte des Herrn ins Auge fassen und sie bei dem Eintritte in Eure Mitte offen aussprechen, so haben Wir auch das Recht, Euch an die Eurigen zu erinnern, geliebte Diözesanen! denn nicht wird es Uns gelingen, Euch, wie Wir sollen und wollen, ein treuer Hirt zu sein, wenn nicht auch Ihr Unserem Wirken in freudiger Eintracht mitwirket. Ein Friedens- und Freudenbote erscheinen Wir unter Euch, denn Wir bringen Euch aus dem Munde Unseres gerechten und milden Königs die hochherzige Versicherung Seines landesväterlichen Wohlwollens für Euch und Eure Kirche, und Seines Königl. Schutzes für Eure und Unsere Bestrebungen zum Gedeihen Unseres heiligen Glaubens. Auch hat Seine Königliche Großmuth Sich in besonderer Huld Eurem ehrwürdigen weltberühmten Gotteshause zugewendet und zu dessen Ausbau eine jährliche landesherrliche Gabe beschlossen — wofür Gott Ihn segnen wolle! In gleicher Weise hat auch der Baiern König, wie Seine fromme Fürsorge für den Frieden Eurer Kirche wirksam bethätigt, so aus Liebe für den Wunderbau Eures Domes Seine großmüthige Unterstützung zu dessen Vollendung und Ausschmückung ausgesprochen. In allen deutschen Gauen erwacht die lebendigste Theilnahme in freundlichen Spenden für das großartigste Bauwerk der Altvordern, für das uralte hehre Münster der heiligen Stadt Köln; und Ihr selbst steuert freudig zu dem schönen Unternehmen. — Wohlan denn, geliebte Diözesanen! Gott segne das ihm gefällige Werk; denn es gilt den Ausbau eines seiner herrlichsten Tempel in allen Welttheilen, des beredten Zeugen der Frömmigkeit Eurer Vorväter, Eures Landes altehrwürdiger Mutterkirche. Aber es gilt auch die Vollendung eines noch weit herrlicheren Baues, es gilt den geistigen Ausbau Eurer von den Vätern ererbten heiligen Kirche auf dem Fundamente der Propheten und Apostel, auf

---

16) Apostol Breve v. 24. Sept. 1841.
17) Luk VIII. 5. X. 1. 2. — Röm. I. 8 — Phil. IV. 1 — I. Kor. I. 24
18) Philipp. II. 3. — Jak I. 17.
19) Psalm CXXIII. 8. — Joh. XV. 16. — Matth. X. 1.
20) II. Tim. IV. 5. — I. Kor. IV. 1.
21) Philipp II. 8—9. — I. Tim. VI. 20. — Psalm XXXIX. 3. — Matth. XVI. 18. — Tit. II. 7.
22) 1. Kor. VIII. 1. XIII. 1—13. — 1. Joh. IV. 16. — 1. Tim. I. 5. Col. I. 23. — Hebr. XIII. 1. — Joh. XIV. 27. — Eph. IV. 3.

den Grundstein Jesus Christus, auf welchem allein gefestet jeder Bau emporwächst zu einem heiligen Tempel im Herrn; es gilt den Ausbau dieses Gotteshauses unter Euch und in Euch selber. — Darum sagen Wir Euch mit dem Apostel: bauet den Tempel Gottes in Euch im Geiste, und bauet nicht mit Holz, Heu und Stoppeln, sondern bauet mit Gold, Silber und edeln Steinen, damit Euer Bau die Probe bestehe; bauet Euch selbst als lebendige Steine auf den Grundstein in die heilige Kirche des Herrn ein, damit Ihr emporwachset zu einem auserwählten Geschlechte, einem heiligen Volke, einem Volke der Erwerbung und einem königlichen Priesterthume, damit Ihr die Kraft Dessen beurkundet, der Euch aus der Finsterniß berufen hat zu seinem wunderbaren Lichte[23]). Wisset Ihr nicht, daß Ihr ein Tempel Gottes seid. So erbauet Euch denn selbst zu einem lebendigen Gotteshause, zu einer Wohnung des heiligen Geistes, und traget Gott in Euch. Zeiget, daß Ihr dem Herrn und seiner heiligen Kirche angehört in Gesinnung, Wort und Wandel; denket und redet wie Gottes Hausgenossen; wandelt wie Mitbürger der Heiligen, wie Söhne des Lichtes[24]). Wachet, stehet fest im Glauben und seid stark. Haltet fest an der uralten, unverfälschten Lehre, welche der Herr in seiner Kirche niedergelegt für alle Jahrhunderte, bis daß er wiederkomme, und vertrauet auf den Felsen, auf den er seine Kirche gebaut, damit sie nimmer überwältigt werde. Folget treu ihrer mütterlichen Führung auf dem Wege des Heils, und empfanget aus ihren segnenden Händen die Schätze der Erbarmungen Gottes im Gnadenbrunnen, welchen Jesus Christus mit seinem Blute zu einem Borne geheiligt hat, dessen Wasser fort und fort strömen zum ewigen Leben. Seid unerschütterlich in der Hoffnung des Evangeliums; denn Ihr wißt ja, welches die Hoffnung ist Eurer Berufung und die Reichthümer Eures Erbtheils: die Glorie Jesu Christi in Euch zur ewigen Seligkeit. Darum haltet das Bekenntniß Eurer Hoffnung fest unwandelbar[25]). Seid, was Ihr heißet: Bekenner der einigen, heiligen, apostolischen, katholischen Kirche. Fürchtet Gott, und wandelt vor seinem Angesichte in der Gerechtigkeit, Wahrheit und Heiligkeit. Ehret den König, und seid unterthan seinen Gewalthabern, um Gottes willen denn der Herr ist es, der den König gesetzt hat, als seinen Diener, und hat ihm das Schwert der Gerechtigkeit in die Hand gegeben, den Guten zum Schutze, den Bösen zur Vergeltung. Erweiset Euch überall als solche welche der Sünde todt, Gott leben, als dessen wahrhafte Diener in Allem[26]). Und insbesondere, Kinder, liebet Euch unter einander in der heiligen Liebe des Herrn, und erweiset Eure Liebe nicht mit dem Worte und der Zunge, sondern mit der That in Wahrheit. Wer seinen Bruder nicht liebt, ist nicht aus Gott und wandelt in Finsterniß; denn Gott ist ein Vater des Lichts und der Liebe. Fern sei von Euch Hader und Eifersucht, Aufgeblasenheit und Empörung, Zorn und Zwietracht; denn Gott ist nicht ein Gott der Zwietracht, sondern des Friedens. Darum habt Friede unter Euch und haltet Frieden mit Allen. Darum ertraget einander in Geduld, Sanftmuth und Liebe, beflissen, die Einigkeit des Geistes zu bewahren durch das Band des Friedens, damit Ihr ein Leib und ein Geist seiet in dem Einen Glauben und in der Einen Hoffnung auf den Einen Gott und Vater, der da ist über Alle[27]).

Und so möge denn der Gott des Friedens Unsern Eingang unter Euch segnen — segnen für die heilige Kirche, für Euch und für Uns! — Für die heilige Kirche — damit sie, die der Herr mit Seinem Blute erkaufte, ihre weltgeschichtliche Sendung, die Völker der Erde durch den göttlichen Sohn zum Vater zu führen, an Euch immer mehr erfülle und unter Euch blühe, eine heilige, fleckenlose, glorreich strahlende Braut des Herrn[28]). Für Euch, daß Ihr als treue Söhne dieser Eurer liebevollen Mutter und Ihr anhangend mit Herz und Mund, ihre Lehren nicht bloß bekennet, sondern sie auch lebet, und dadurch zu einem heiligen Volke werdet, in welchem das Reich Gottes wohnt. — Für Uns aber — damit Wir ein wachsamer Verwalter in dem Hause Gottes seien, furchtlos und treu; damit Wir Euch als guter Hirt auf gute Weide führen, und Euch mit Gottes Beistande vorangehen, gleich Petrus im Glauben, gleich Paulus in der Hoffnung und gleich Johannes in der Liebe.

Ihm aber, der den Glauben in Uns anfängt und vollendet, der die Hoffnung in Uns befestigt und erfüllt, der die Liebe in uns ausgießt und vermehrt[29]), dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste, sei Preis und Ehre! — Gelobt sei Jesus Christus, in Ewigkeit! Amen.

Gegeben zu Köln, am Tage des heiligen Martyrers und Papstes Lucius (4. März), 1842. † Johannes.

---

[23]) Eph. II. 20. 22. — 1. Kor. III. 12. — 1. Petr. II. 5—9.
[24]) 1. Kor. III. 16. VI. 19—20. — Eph. II. 19. V. 8.
[25]) 1. Kor. XVI. 13. — Joh. IV. 14. — Col. I. 23—27. — Eph. I. 8. — Hebr. X. 23.
[26]) 1. Petr. II. 13—17. — Eph. IV. 24. — Röm VI. 11. XIII. 1—4. — 2. Kor. VI. 4.
[27]) 1. III. 10. 11. 18. — Jak. I. 17. — 2. Kor. XII. 20. — 1. Kor. XIV. 33. — Mark. IX. 49. — Hebr. XII. 14. — Eph. IV. 2—6.
[28]) Eph. V. 27.
[29]) Hebr. XII. 2. III. 6. — Röm. V. 5.